

Erfahrungsbericht zum Auslandsaufenthalt PROMOS

Fachbereich	Maschinenbau und Verfahrenstechnik
Studiengang	Master of Science – Mechanical Engineering
Gasthochschule/Praktikumsgeber	Bosch Rexroth Corporation
Land	USA (Fountain Inn, South Carolina)
Studienjahr Auslandsaufenthalt	SS 2022
Einverständniserklärung:	Ja

Ich bin damit einverstanden, dass mein Erfahrungsbericht **anonymisiert** auf den Internetseiten des International Office der HSD veröffentlicht wird bzw. an interessierte Studierende weitergegeben.

Sie können dem Bericht gerne Bilder hinzufügen.

Vorbereitung (Planung & Organisation bzw. Bewerbung & Ankunft an der Gasthochschule/Praktikumsgeber) (max. 3000 Zeichen)

Die Entscheidung im Masterstudium noch einmal ins Ausland zu gehen war schon zu Beginn des Studiums für mich klar. Ich hatte bereits meine Bachelorarbeit im Maschinenbau in Form eines European Project Semesters über Erasmus 2018 in Valencia geschrieben und dort sehr gute Erfahrungen gemacht, sodass ich eine weitere Auslandserfahrung hinzufügen wollte. Ob dies in einem ganz „normalen“ Semester in Modulbelegung oder wieder zum Anfertigen der Abschlussarbeit im Studiengang Master of Science – Mechanical Engineering - stattfinden sollte (oder sowohl das eine als auch das andere) war zu Beginn eher zweitrangig. Diese Entscheidung wurde mir dann aber in der Hinsicht abgenommen, als das in meinem ersten Mastersemester die Corona Pandemie begann und durch dann organisatorische Gegebenheiten des Studienverlaufs im Prinzip nur noch die Anfertigung der Masterthesis im Ausland als Option in Betracht kam.

Also ging es daran ein rundes Paket im Sinne des Themas, Ziellandes, und Betreuung zu erarbeiten. Da ich schon im PreMaster Programms bei Bosch Rexroth unter Vertrag stand, war für mich klar, dass meine Abschlussarbeit in Kooperation mit Bosch Rexroth stattfinden wird. Das PreMaster Programm ist ein zweistufiges Förderprogramm der Bosch Gruppe, welches Berufstätigkeit mit einem anschließenden Masterstudium verbindet. Ich konnte schon Erfahrungen und Kontakte während meiner einjährigen Berufstätigkeit als Vertriebsingenieur für Mobilhydraulik sammeln, sowie über ein aktives Mentoring, Schulungen, HR-Betreuung, Students @ Bosch Mitgliedschaft, und meine Werkstudententätigkeit diese weiter vertiefen.

Da ich mich im Vertrieb sehr wohl fühlte und gerne Schnittstellen sowie strategische Projekte bearbeitete wollte ich diese Fähigkeiten in der Thesis weiter vertiefen. Als Zielland waren die USA, die ich noch nie bereist hatte, immer ein Traum von mir gewesen. Ich erkundigte mich also intern,

welche Möglichkeiten es dort für mich gab. Im Gespräch mit HR ergab sich dann eine Fördermöglichkeit seitens von Bosch Rexroth für ein Auslandspraktikum, in dem auch eine Abschlussarbeit angefertigt werden konnte. Mein Mentor pflegte zudem als Global Key Account Manager gute Beziehungen in die USA, sodass ich ein Bewerbungsschreiben sowie Lebenslauf über meinen Mentor an die Landesorganisation USA senden konnte. Letztendlich ergab sich dann ein Bewerbungsgespräch mit der Engineering Abteilung im Mobilhydraulik Werk in Fountain Inn, South Carolina. Diese suchten für ein neu auf den Markt kommendes Ventil Unterstützung im Bereich Sales und Sales Strategy, was für beide Seiten perfekt passte.

Nachdem das Bewerbungsgespräch gut lief und die Zusage kam, ging die Organisation aber erst richtig los. Der Prozess des Visums ist hier wohl der größte zu beachtende Punkt. Ich fiel in die Kategorie J-1, da ich zwar noch eingeschriebener Student war, aber in den USA steuerpflichtig als International Intern arbeiten würde. Ich galt damit als „Exchange Visitor - Intern“. Das Visum wird über einen sog. Sponsor mit betreut der von dem US-Staat als zertifizierte Organisation den Prozess organisiert und für den Praktikanten als auch US-Behörden als Ansprechpartner dient. Mein Sponsor war hierbei die Deutsch-Amerikanische Handelskammer (German American Chamber of Commerce – GACC). Für diese musste ich ein neues Motivationsschreiben, einen Bewerbungsantrag, Nachweis über finanzielle Sicherheiten und Bürgschaften, Nachweis einer Auslandskrankenversicherung für den Zeitraum, zwei Arbeitszeugnisse mit positiver Referenz sowie weitere Bewerbungsunterlagen einreichen. Und auch hier ein, wenn auch nicht allzu hartes, Interview führen.

In diesem Stil ging es weiter: Detaillierte Arbeitsbeschreibung seitens des Arbeitgebers war vonnöten, einen Antrag beim Department of State, ein Antrag beim Department of Homeland Security (SEVIS), einen Antrag beim Amerikanischen Konsulat und so weiter. Bei jedem Schritt waren immer noch Dokumente anzuhängen oder detaillierte Informationen bereitzustellen. Als Beispiel für den Umfang und die Details: ich musste auch ein neues Passfoto einreichen, dass genauen amerikanischen Vorgaben gerecht werden musste. Ich konnte also mein bisheriges nicht nutzen, sondern musste zum Fotografen.

Außerdem ist anzumerken, dass all diese Schritte nicht nur Arbeitsaufwand bedeuteten, sondern auch Beiträge gezahlt werden mussten. Sowohl für die GACC und deren Betreuung als auch zum Beispiel für die Eintragung ins amerikanische Student and Exchange Visitor Information System (SEVIS) oder andere Beiträge ans Konsulat oder das Department of State, sodass ich letztendlich ca. 1000€ für das Visum gezahlt habe.

Außerdem kann ich sagen, dass ich für den gesamten Prozess mit Einlesen, Vorbereiten, Dokumente zusammensuchen und die Schritte abarbeiten in Summe gut 60 – 80 Stunden investieren musste. Also gut zwei Wochen Vollzeit-Visaarbeit! Nimmt man dazu dann noch die optionalen, aber empfehlenswerten Bewerbungen für das Promos sowie das Deutschlandstipendium, die Unterkunftssuche in den USA, die Unterkunftsauflösung bzw. temporäre Abgabe des eigenen Zimmers in der WG oder gesamte Wohnung, sowie das Sichten nach einem notwendigen Auto, um sich in den USA zu bewegen (dazu später mehr), kommt nochmals einiges an Organisationsarbeit auf einen zu. Das alles verteilt auf ca. sieben Monate. Die Fahrt zum Berliner Konsulat und Interviewtermin dort nicht miteingeschlossen.

Dabei wurde ich stets gut von der GACC und Bosch Rexroth unterstützt und dennoch bleibt naturgemäß die meiste Arbeit für einen selbst. Also, nicht unterschätzen, rechtzeitig anfangen und am Ball bleiben, dann funktioniert auch alles.

Hier einmal der gesamte Ablauf: <https://go-j1.com/en/j-1-visa/gaccs-j-1-visa-program/> und der Downloadbereich: <https://go-j1.com/en/forms-downloads/forms-downloads/> .

Für den Termin beim Konsulat kann ich sagen, dass man sich gut vorbereiten sollte und die passenden Antworten im Sinne des Austauschnutzens für die USA und das dortige Unternehmen (!), und nur als zweites für einen selbst, haben sollte, die Mitarbeiter sei es der Sicherheitsdienst oder Konsulatsvertreter aber sehr freundlich und offen sind (amerikanisch halt). Das Interview war nach fünf kurzen Fragen und ca. 3 Minuten am Schalter (man geht von Schalter zu Schalter wie in einer Bank) auch schon vorbei. Typische Fragen sind die W-Fragen: Warum Du? Warum USA und nicht China? Wo willst Du hin? Was bringt es dem Unternehmen? Was den USA? Etc.

Nachdem dann in meinem Fall aufgrund der strengen Corona Einreisebestimmungen das Visum erst abgelehnt und dann nach deren Lockerung Ende 2021 doch genehmigt wurde, konnte ich also mit Visum, in die USA einreisen.

Der Praktikums-/Abschlussarbeitszeitraum belief sich vom 17. Januar 2022 bis 15. Juli 2022.

Bei Ankunft muss man dann noch einmal durch die Border Control, welches die letzte Instanz der Einreise darstellt. Hier fragt ein Grenzbeamter nochmals die gleichen Fragen wie in etlichen Fragebögen sowie Interviews mit der GACC, dem Konsulatsbeamten oder anderen Organisationen zuvor bereits beantwortet. Hier wieder vorbereitet sein, ruhig und ehrlich antworten, und dann ist auch das nach zwei Minuten und ein paar Fragen erledigt.

Die erste Nacht verbrachte ich in einem Hotel, was nach langer Reise und ein wenig Jetlag auch ganz angenehm war, und wurde dann am nächsten Tag schon von einem Kollegen am Hotel abgeholt. Ich bekam mein Auto und hatte noch ein Wochenende zum richtig ankommen, bevor das Praktikum am Montag startete. Damit begann dann meine Zeit in den Staaten.

Unterkunft & Transport (max. 3000 Zeichen)

In der Regel gibt es in US-Unternehmen, welche Praktika für Auslandsstudenten anbieten, zwei Formen der Vergütung. Entweder gibt es ein Paket mit Wohnung, Auto, und Gehalt oder es gibt ein sehr gutes Gehalt, dann muss man sich aber um alles selbst kümmern. Sprich Wohnung mieten, einrichten (meistens leasen über ein Dienstleistungsunternehmen), Auto kaufen (später wieder verkaufen) und so weiter. Die Gehälter sind dabei sehr gut und entsprechen ca. dem Gehalt einer Vollzeitstelle in Deutschland oder übertreffen diese. Natürlich immer im Kontext der Branche, Firmengröße, Studiengang, Bachelor- oder Master Studienphase etc.

In meinem Fall wurden mir Wohnung sowie wie Firmenwagen für den Zeitraum des Praktikums zur Verfügung gestellt. Ich empfand dies als sehr angenehm, da man neben den oben beschriebenen Organisationsaufwand nicht noch mehr beachten musste. Die Wohnung war voll eingerichtet und das Auto gut gepflegt.

In South Carolina sind die Wohnungen oftmals zu kleinen Komplexen mit gepflegten Grünflächen und Wegen zwischen den Gebäuden zusammengefasst. Zentral gelegen ist ein Haupthaus mit der Wohnungsverwaltung und weiteren Gemeinschaftsräumen wie Fitnessstudio, Business Center, Lounge, Pool und ähnliches. Die Wohnungen haben in der Regel pro Schlafzimmer ein eigenes Badezimmer sowie ein gemeinsam nutzbarer Balkon. Allgemein sind die Dimensionen auch hier recht großzügig wie auch in der gesamten Wohnung. Was einem auffällt ist, dass viele Häuser und Wohnungen recht neu sind und einen guten Eindruck vermitteln. Innerhalb ist die Verarbeitung aber etwas schlechter im Vergleich zu Deutschland (wenn man das so allgemein überhaupt sagen kann) und es sind mehr Kunststoffe verarbeitet.



Ansonsten lag meine Wohnung nur 5 Autominuten vom Werk entfernt und ich hatte alle wichtigen Geschäfte des täglichen Lebens in gleicher Zeit erreicht. Auch mit den Nachbarn kam ich gut aus. Hier kann man sagen das Amerikaner/innen die in Wohnungen und Wohnkomplexen wohnen eher aus einfachen Verhältnissen kommen, was ich aber auch als Einblick in die Gesellschaft interessant fand. Hochqualifiziert und gut verdienende Gesellschaftsschichten wird man hier aber eher nicht anfinden. Die besitzen alle ein Eigenheim.

Nichtsdestotrotz wurde mir der Wohnungsbezug aus Kapazitätsgründen erst relativ spät zugesagt, sodass ich auch etwas in den Wohnungsmarkt geschaut habe. Dabei sind WGs in den USA über Seiten wie Roomies.com, Roommates.com oder anderen Anbietern genauso zu finden wie in Deutschland. Die Wohnungskosten sind in den USA dabei generell höher als in Deutschland. In der Nähe von Greenville in South Carolina zahlt man für eine 1-Zimmer Wohnung mindestens 1000\$ oder mehr pro Monat. Selbst wenn es ländlicher wird, sind die Kosten höher. Und in Kalifornien oder New York sind die Kosten nochmals wesentlich höher.

Als weitere Möglichkeit ist Airbnb zu empfehlen, da man hier wieder mit wenig Aufwand gute Wohnungen / Zimmer finden und über die Plattform mit der gewohnten Sicherheit buchen kann. Zudem gibt es bei Langzeitmieten Rabatt. Falls ich die Firmenwohnung nicht bekommen hätte, wäre ich zu einer amerikanischen Familie gezogen, welche ein Zimmer in ihrem Haus über Airbnb vermietete.

Bezüglich des Transports ist ein Auto in den meisten Regionen der USA ein Muss. Die Infrastruktur ist wesentlich darauf ausgelegt und die Distanzen sind oft größer als in Deutschland, sodass man nicht mal eben hin radeln oder hinlaufen kann. Natürlich hängt das letztendlich von dem Wohnungsort ab. Sicherlich kann man gut in New York oder einer ähnlichen Großstadt mit Öffis klarkommen. In South Carolina war das jedenfalls nicht der Fall.

Studium an der Gasthochschule/ Erfahrung mit der Praktikumseinrichtung (max. 3500 Zeichen)

Nachdem ein Schneesturm kurz nach meiner Ankunft die ganze Region für ein paar Tage lahmgelegt hat, ging das Praktikum also im Januar etwas verzögert los. Nach einer Einführung und Sicherheitsunterweisung, Geräteübergabe und Rundgang stellte ich mich erst einmal bei allen Kollegen/innen im Büro vor. Und das waren gemessen an den freien Plätzen gar nicht mal so viele. Das lag an noch teilweise bestehenden Corona Regeln und einer flexiblen Arbeitsaufteilung zwischen Office und Homeoffice Tagen. Wie sich herausstellen sollte wurde das Angebot an Homeoffice auch nach Lockerung der Corona Regeln (z.B.: kein Tragen der Maske am Arbeitsplatz) ausgiebig genutzt. Doch dazu später mehr.

Mein Team bestand inklusive mir aus sechs Ingenieuren, meinem Supervisor, einem Test Technician, sowie Projektmanagement und CAD Unterstützung aus Mexiko. Dazu war das Team auf zwei Standorte aufgeteilt, sodass drei Kollegen in Wooster, Ohio, ansässig waren und die anderen Kollegen samt Supervisor in Fountain Inn, South Carolina.

Insgesamt hatte der Standort in Fountain Inn ca. 1000 Beschäftigte und es wurden vor allem Hydraulikpumpen - und Motoren entwickelt, gefertigt, und vertrieben. Aber wie auch eingangs beschrieben wurde ein neues Mobilhydraulikventil entwickelt und sollte nun mit der passenden Vertriebsstrategie in den Markt eingeführt werden. Mit mir fingen zudem gleichzeitig etwa 12 zumeist amerikanische Praktikanten/innen an, welche drei Monate blieben und danach durch einen neuen Schwung an Praktikanten/innen abgelöst wurden.

In der ersten Woche haben sich die Kollegen vor Ort dann Zeit genommen mir das Produkt, die Historie, die Organisation, aktueller Projektstand, Ziele usw. näher beizubringen. Auch nahm sich mein Supervisor Zeit für einen intensiven Workshop und nutzte auch die Gelegenheit mich anderen Partner vorzustellen, mit denen ich die kommenden Monate intensiv zusammenarbeiten würde. Im Besonderen sind hier die Kollegen und Executives aus dem Sales Bereich zu nennen.

Nachdem die Zielsetzung für die theoretische Ausarbeitung der Thesis grob geplant und die Zielsetzung der praktische Arbeiten klar formuliert war, konnte ich loslegen. Der Fokus lag zuerst auf der praktischen Tätigkeit. Geplant war es ein Product Sales Package zu erstellen. Sprich die technische Literatur aufzuarbeiten, um dann mit dieser die Kunden anzusprechen und das Mobilhydraulikventil zu vermarkten. Dazu war eine Erneuerung des Daten- und Faktenblatts, eine Konkurrenz- und Wettbewerbsanalyse, eine Vertriebspräsentation, eine Microsite Erstellung, Pressemitteilungen, sowie Messevorbereitung-/ begleitungen durchzuführen. Einen Einblick hierzu findet man auch online unter <https://www.boschrexroth.com/en/us/products/product-groups/mobile-hydraulics-and-electronics/topics/mobile-controls/rm10-15mpp/>.

Außerdem war als zweites großes Arbeitspaket die Vermarktung an das kooperierende Händlernetzwerk vorzubereiten, welches sich aber aus Priorisierung und Zeitgründen nicht mehr komplett realisieren ließ.

Für diese Arbeitspakete habe ich sehr viel Flexibilität, Autonomie, und Eigenverantwortung erhalten. Dabei wurde ich durch wöchentliche Regeltermine mit den Sales Kollegen sowie dem Engineering Team und anderen Fachabteilungen unterstützt. Interessant war dabei auch, dass ich ab Monat zwei ca. mein eigenes Meeting leitete in dem mein Supervisor, ein Sales Manager, ein Produktmanager sowie der Direktor des Produktmanagements Nordamerika teilnahmen.

Die theoretische Ausarbeitung lief derweil nebenbei mit. Thesis Aufbau, erste Literaturrecherche, sowie die Einbindung der praktischen Tätigkeiten fanden in Rücksprache mit Herrn Prof. Niemann

statt. Über die Zeit von Januar bis Juli verschob sich mein Anteil von praktischen Tätigkeiten für das Product Sales Package mit jedem erledigten Punkt auch mehr zur wissenschaftlichen Arbeit der Vertriebsstrategie bzgl. der Thesis.

Insgesamt kann ich sagen, dass ich sowohl mit meinem Vorgesetzten, mit dem Team und anderen Kollegen sehr gut zusammenarbeiten konnte. Die oftmals beschriebene „Hands on“ Mentalität der Amerikaner war dabei erfrischend. Positiv und in Aufbruchsstimmung einfach mal loslegen und schauen was man erreicht. Auf der anderen Seite wird dadurch sehr viel angeschoben, dann aber nicht wirklich verfolgt. Wenn dabei zwei von zehn Dingen erfolgreich sind, gilt man als erfolgreich. Ganz anders zur deutschen Auffassung. Sodass es für die „deutsche“ Art mit Plan eine Aufgabe nach der anderen zu erledigen, und alles schaffen zu müssen, die amerikanische Arbeitsweise manchmal etwas unruhig und unverbindlich sein kann.

Wie schon Eingangs beschrieben wurde das eingeführte Homeoffice sehr häufig am Standort in Anspruch genommen. Das führte dazu, dass man trotz der eigenen Anwesenheit am Standort, die meiste Zeit virtuell mit den Kollegen zusammengearbeitet hat. Ich konnte die Entscheidung fürs Homeoffice verstehen, fand es dabei aber manchmal etwas schade, einige Kollegen kaum persönlich zu Gesicht bekommen zu haben. Auf der anderen Seite hat sich eine gute Dynamik mit den regelmäßig ins Office kommenden Kollegen/innen entwickelt, sodass man sich auf die Arbeit freuen konnte.

Highlights der Tätigkeit waren sicherlich die Besuche des Teams aus Ohio mit anschließenden Workshops, ein Sales Leadership Meeting, in dem ich mitpräsentieren konnte, Besuche von Führungskräften aus Deutschland, sowie die Verabschiedung der Werksleitung mit großer Feier auf dem Firmengelände.

Abschließend kann ich sagen, dass ich vor allem in den letzten zwei von sechs Monaten auch die Zeit am Wochenende und spätabends benötigt habe, um sowohl der Firma und den Arbeitspaketen als auch meiner Thesis gerecht zu werden. Diese Doppelbelastung sollte man bei der Planung auf jeden Fall mitberücksichtigen oder, wie andere es gemacht haben, Teile der Masterarbeit nach Ende des Praktikums in der heimischen Bibliothek abzuschließen.

Alltag und Freizeit (max. 2500 Zeichen)

Der Alltag war im Grunde nicht weit weg von einem Arbeitsalltag in Deutschland. Durch die oben beschriebene Doppelbelastung aus Arbeit und Thesis verbrachte ich viel Zeit in der Firma. Regulär arbeitete ich 40 Stunden pro Woche, zum Ende des Praktikums auch deutlich länger, und organisierte meinen Alltag darum. Also wie in Deutschland ging ich regelmäßig zum Sport: Laufen, ins Fitnessstudio und mal Volleyball statt Fußball spielen. In den USA ist der Vereinssport sehr stark in den Schulen und Universitäten organisiert. Da ich zwar Student war, aber in Deutschland eingeschrieben, war es mir leider nicht möglich in einem Uni-Team daran teilzunehmen.

Um trotzdem Mannschaftssport zu betreiben, organisieren sich viele in sogenannten „Sports Leagues“ bei denen man sich einfach anmelden und mitspielen kann. Oder man kommt durch Kollegen/innen und neue Bekanntschaften in eine solche Gruppe. Außerdem kann man viel über Social Media organisieren. Ich postete einfach bei Facebook in einer offenen Volleyballgruppe der Region einen kurzen Text über mich mit der Anfrage nach Gruppen zum Spielen und wurde wirklich herzlich aufgenommen.

Neben Sport und Arbeit und dem üblichen Einkaufen, Kochen, Haushalt etc. hat sich immer mal wieder die Möglichkeit gegeben auch etwas unter der Woche mit Freunden, anderen Praktikanten, auch von anderen Unternehmen wie beispielsweise BMW oder Kollegen zu unternehmen. Auf ein Bier, Essen gehen in Downtown, Golfen, in eine Mall oder ins Kino. Also sehr ähnlich zu Deutschland. Besonders hier war, dass Kollegen einen guten Freund und mich mal auf die Schießbahn mitgenommen haben. Das war dann mal eine etwas andere Feierabendaktivität.

Aber auch allein „normale“ Dinge in den USA zu machen ist schon eine andere Erfahrung und spannend, wenn man wie ich das erste Mal in den USA war. Ein Einkauf im Walmart zum Beispiel oder ein Besuch bei der Bank.

Zum Wochenende hin hatte man naturgemäß mehr Zeit für Aktivitäten. Dabei sind wir viel in den nahe gelegenen Appalachen-Gebirge wandern gewesen, abends in der Stadt ausgegangen, oder auch mal übers Wochenende an die Küste nach Charleston gefahren.



Die Wochenenden folgten dabei dem Muster: ein Wochenende was erleben und weiter weg, das nächste Wochenende dann etwas ruhiger zum Luft holen, Haushalt, nächste Trips planen etc. Einen Trip nach Florida rundete die Wochenendreisen dabei ab.



Gut gefallen hat mir die Ausgehmtheit der Amerikaner und die wirklich schöne Innenstadt von Greenville, South Carolina. Da war nicht nur immer was los, sondern es schlängelte sich auch ein schöner Park mitten durch die Stadt, sodass man auch einfach mal das Grüne genießen konnte.



Generell hat mir die aufgeschlossene amerikanische Mentalität und die positive Grundhaltung sehr zugesagt. Wenn man wollte, hätte man an jeder Ecke in der Stadt, beim Wandern, Einkaufen oder Ausgehen ein Gespräch beginnen und Menschen kennenlernen können. Manchmal ist es nur ein netter Plausch, manchmal ergibt sich daraus aber auch mehr. Was auch die typische „Southern Hospitality“ widerspiegelt. Einfach mal ausprobieren.

Fazit/Kritik (beste und schlechteste Erfahrung) (max. 2000 Zeichen)

Zusammenfassend kann ich sagen, dass das Auslandspraktikum / die Anfertigung meiner Masterthesis bei Bosch Rexroth in Fountain Inn, South Carolina für mich einen sehr wertvollen Teil meines Masterstudiums dargestellt hat, in dem ich mich sowohl fachlich als auch persönlich weiterentwickeln konnte. Die Integration des Auslandsaufenthaltes in mein Studium war zum Glück nach abklingen der Pandemie noch möglich, wofür ich sehr dankbar bin.

Vor allem die neu gewonnen persönlichen Kontakte und gemeinsamen Erlebnisse, sei es auf der Arbeit oder im Privaten, stellen für mich den größten Mehrwert dar. Sei es eine Tagestour ins Umland mit Praktikanten/innen, die Reise nach Florida oder doch ein längeres Gespräch beim letzten Kaffee des Tages mit einem Kollegen. Es sind diese zwischenmenschlichen Beziehungen in einer anderen Kultur, einem anderen Land, welche die Erfahrung ausmachen und so wertvoll sind.

Man sollte sich aber auch im Klaren sein, dass ein Auslandspraktikum kein Auslandsstudium ist. Man arbeitet viel und verbringt die Zeit dabei mit Menschen aus verschiedensten Lebensumständen bei einer großen Altersspanne. Ein Auslandsstudium an einer Hochschule ist dabei etwas ganz anderes.

Nichtsdestotrotz hatte ich eine unvergessliche Zeit in den USA, konnte viele neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln sowie meine interkulturellen Kompetenzen stärken. Daher würde ich jedem empfehlen die Chance wahrzunehmen und ein Semester im Ausland zu arbeiten oder zu studieren. Und falls möglich, davor oder danach auch noch das Land zu bereisen. Anbei ein paar Eindrücke aus meinem Kalifornien Roadtrip nach Beendigung des Praktikums.



In diesem Sinne bedanke ich mich recht herzlich beim International Office der Hochschule Düsseldorf, der Bosch Rexroth AG sowie der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer für die stets gute Unterstützung. Persönlich bedanke ich mich dabei recht herzlich bei Frau Olheide und Herrn Prof. Niemann für die stets gute akademische Betreuung sowie meinem deutschen Mentor als auch amerikanischen Supervisor für die gute unternehmerische Betreuung.

Sie alle haben mir diesen Weg ermöglicht und mir eine Erfahrung geschenkt, an die ich mich auch in Zukunft gerne zurückerinnern werde.